

bald unter der Ministerbank hervor zwei lange Beine, mit grauen Gamaschen an den Schuhen, in den Zwischenraum zwischen Halbrund und Tribüne hinausragten, dann fragten die fremden Zuschauer oft, wer dieser elegante Riese sei. Jetzt wird niemand mehr nach André Maginot fragen, wenn die Zeit der Nekrologe und Trauerzeremonien vorüber ist. Der Tod dieses Mannes kann, wenn der Ruf des Schicksals in Frankreich verstanden wird, den Beginn einer neuen Zeit bedeuten, in welcher auch die Kriegsminister einsehen müssen, dass sie für den Frieden zu arbeiten haben.

## Kabinetts-Umbildung in Paris?

(Telegramm unseres Pariser Büros)

X PARIS, 7. Januar.

In den Wandelgängen der Kammer und in der Presse wird heute viel von einer angeblich bevorstehenden Demission oder einer Umbildung des Kabinetts gesprochen. Diese Gerüchte, die bereits am Tage vor dem Tode Maginots im Umlauf waren, haben jetzt festere Formen angenommen.

Der Gesundheitszustand Briands soll mit ein Grund für den Ministerpräsidenten sein, an den Rücktritt oder an die Umbildung seines Kabinetts zu denken. Laval wünscht in die beginnenden internationalen Verhandlungen nicht mit einer geschwächten Regierung zu gehen. Dem „Echo de Paris“ zufolge ist noch nicht entschieden, ob er die Gesamtdemission des Kabinetts anbieten oder ob sein Kabinett umbilden soll. Vielleicht wird diese Entscheidung erst nach dem Zusammentritt der Kammer am 12. Januar getroffen werden. Wie es scheint, wird der Ministerpräsident heute vormittag auch diese Angelegenheit einer Beratung unterziehen.

„Ouvrier“ spricht davon, dass man zuerst zu einer teilweise Umbildung des Kabinetts gedacht habe, und zwar sollten in diesem Falle

Paul-Boncour Außenminister und Painlevé Kriegsminister

werden. Die Gesamtdemission des Kabinetts solle von einem Minister am 12. Januar, dem Tage der Kammereröffnung, beschlossen werden. Mit der Bildung des neuen Kabinetts würde dann Laval verabschiedet werden, sein Ministerium vielleicht etwas mehr nach links orientieren werde.

## Rücktritt

### des spanischen Botschafters in Berlin.

Der „Staatsanzeiger“ in Madrid veröffentlicht ein Dekret, das das Rücktrittsgesuch des spanischen Botschafters in Berlin, Americo Castro Quesada, genehmigt.

Schon bei Übernahme des Botschafterpostens in Berlin hatte Professor Americo Castro seinen Madrider Freunden erklärt, dass er beabsichtige, um die Jahreswende zurückzutreten, um sich wiederum seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. In den letzten Wochen mehrfach gesprochen wurde, durchaus nicht überraschend, in der kurzen Zeit, die Herr Castro die junge Republik in Berlin vertrat, hat er es verstanden, sich weitestgehende Sympathien aller der Kreise, mit denen er in Verbindung kam, zu erwerben. Sein Abschied wird von vielen Berlinern, nicht nur der Diplomatie, aufrichtig bedauert werden. Ueber die Person seines Nachfolgers ist noch nichts bekannt.

## ADALBERT STIFTER.

Von (Nachdruck verboten) HERMANN BAHR.

Oesterreicher überschätzen sich und was sie leisten niemals, sie dürfen sich also nicht beklagen, wenn man sie stets unterschätzt. Klappen gehört nun einmal zum Handwerk, doch Stifter verstand sich darauf keineswegs, er liebte die Stille. . . . Der gelehrte Heibel versprach dem Leser des „Nachkommen“ den Nachkommen zu den so seltenen Wackelzähnen, die „Verdienen“ immer wieder und wieder gelesen zu werden. Und Nietzsche konnte doch den „Willkür“ nicht, Stifters höchstes und reichstes und reinstes Werk, das wasgen darf, die Nähe Goethes nicht zu scheuen. Doch die Nation zog den Trompeter von Säckingen vor, sie schwärmte für „Bützenschreiben“, sie war sentimental. Stifters Grundsat: „Gestalten“ machen, nicht Worte! war ihr unverständlich. Seine Werke land man langweilig, sein Verleger hatte nicht den Mut, eine neue Auflage zu wagen. Sich aufzutragen lag nicht in Stifters Art. In Krammstetter aufwachsend, den Blick auf den Böhmer Wald, zuziehend aber auch zu den Alpen von klein auf gewohnt, dann Hausherr jungen Adels, zu stolzen Hoffnungen berechtigt, kam er dann nach Linz. Es ist nicht hinreichend, Begabungen zu verwöhnen, das weiß ich aus eigener Erfahrung, ich lief nur noch zu rechnen. Zeit war „Josef Nadig“, selber auch ein richtiges Ausruhm, in Neudorf/Böhmen) geboren, besaß, dass Linz räumlich und geistig in der Mitte zwischen dem alpenländischen München und dem osterbayrischen Wien liege. Innerlich so rein polar ausgeprägt, durfte Stifter von sich sagen: „Ich bin zwar kein Goethe, aber einer aus seiner Verdorbenheit.“ Doch die Menge hörte nicht auf ihn, was von ihr gehört werden will, muss Tag um Tag die Trommel für sich schlagen, das war dem stillen Stifter durch sein ganzes Wesen versagt. Er liess sich nicht merken, was er litt. Bis am Ende die Qualen ihn überwältigten. Da griff er eines Tages nach dem Rastmesser und schnitt sich in den Hals. In Eile gerufen kam Stifters alter Freund, der Domherr Josef Schrepper aus der nahen Pfarrkirche noch zurecht, um ihm das Sakrament zu spenden. Der Arzt fand ihn schon tot. Am 30. Januar fand der Begräbnis mit allen einem Hofrat gebührenden, dem verdienten Schulmann von der Linzer Schöngestirnen geleisteten Ehren statt. Ist ein Dichter dann aber lange genug tot, dann beginnen die hohen

# Briand geht nicht nach Lausanne.

## Konferenz-Beginn voraussichtlich am 20. Januar.

(Telegramm unseres Pariser Büros)

X PARIS, 7. Januar.

Der Ministerrat hält heute vormittag eine wichtige Beratung unter dem Vorsitz des Präsidenten Doumer ab. Es sollen die Dispositionen der französischen Regierung für die Lausanner Konferenz getroffen werden. Auch von der Abrüstungskonferenz wird voraussichtlich gesprochen werden. Der „Matin“ sagt, dass die französische Delegation in Lausanne von dem Finanzminister Flandin geführt werden wird, da Briand infolge geschwächter Gesundheit die Reise nach der Schweiz nicht machen könne. Laval werde voraussichtlich der Eröffnung der Konferenz beiwohnen.

Der „Matin“ meint, dass der Beginn der Lausanner Konferenz voraussichtlich auf Mittwoch, den 20. Januar, festgesetzt werde. Die Konferenz werde allem Anschein nach nicht lange dauern. Die Lösung, die dem „Matin“ zufolge jetzt die meisten Aussichten haben soll, wäre ein einjähriges Moratorium analog dem Stillhalteabkommen, das vermutlich in Berlin getroffen werde. Nach einem Jahr würde man sehen, wie sich die Weltwirtschaft entwickelt habe und welche Haltung Amerika nach den Wahlen in der Frage der interalliierten Schulden einnehme. Auch Pertainx meint, dass die Reparationskonferenz ein einjähriges Moratorium nach dem Berliner Muster festsetzen müsse.

Die Bank von England und die City würden die Konferenz gern auf unbestimmte Zeit hinausschieben, da eine solche Verlegung das Aufhören der Reparationen bedeuten würde. Aber man wisse jetzt in London, dass Frankreich diesen Weg nicht beschritten werde. Indessen sei das britische Schatzamt von der französischen Auffassung noch ziemlich weit entfernt, wenn sich schon eine gewisse Annäherung vollzogen habe. „Wenn man den französischen Plan kennen wird“, schreibt Pertainx, „wird man sehen, dass er alle Interessen schont, diejenige Deutschlands übergriffen, dessen gegenwärtige wirtschaftliche Not wir nicht verkennen.“

Der Generalsekretär im Ausseeministerium, Philippe Berthelot, ist gestern Abend aus London nach Paris zurückgekehrt.

Heute trifft der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, in Paris ein.

Er wird der französischen Regierung über seine letzten Unterhaltungen mit Brüning Bericht erstatten und die Auffassung der deutschen Regierung in der Reparationsfrage der französischen Regierung mitteilen. Für Freitag oder Sonnabend wird die Ankunft des englischen Finanzverwandlers Sir Frederick Leith-Ross in Paris erwartet, der ein Memorandum der englischen Regierung überbringen wird.

## Polnisch-rumänische Freundschafts-Bekundung.

Der bevorstehende Besuch Ghikas in Warschau.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

H. WARSCHAU, 7. Januar.

Der Besuch des rumänischen Ausseeministers Ghika, der morgen in Warschau eintrifft, wird hier als grosses politisches Ereignis behandelt. Rumänische Staatsmänner waren in den letzten Jahren schon mehrmals in Pless Hauptstadt, und Pilsudski weilte seinerseits einige Male in Bukarest. Der rumänische Ministerbesuch im gegenwärtigen Augenblick, da die abschliessenden Verhandlungen mit der Sowjetunion über einen Nichtangriffsakt im Gange sind, wird als demonstrative Kundgebung der Freundschaft zwischen Warschau und Bukarest angesehen.

Da inzwischen eine direkte Fühlungnahme der Sowjets mit dem rumänischen Vertreter in Riga stattgefunden hat, soll in Warschau anscheinend die diplomatische Lektik bis ins Letzte ausgearbeitet werden. Die polnische Regierungspresse nennt als weiteres Thema der Unterredungen zwischen den beiden Ausseeministern auch die Haltung der Regierungen auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz.

# GENÈVE, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Im Internationalen Arbeitsamt traten heute vormittag die Vertreter der Regierungen der sieben wichtigsten Kohlenproduktionsländer Europas (Deutschland, Belgien, Grossbritannien, Frankreich, Niederlande, Polen und Tschechoslowakei) zusammen, um über die Inkraftsetzung des Arbeitszeitabkommens zu beraten. Deutschland ist vertreten durch Ministerialdirektor Dr. Sittler vom Reichsarbeitsministerium.

Todeslese, zunächst am zehnten, dann am zwanzigsten, dann am dreissigsten und so weiter; die Nation kann sich ihrer Freude, so viele Dichter schon begraben zu haben, nicht laut genug rühmen.

Jetzt ist die Reihe wieder an Stifter, täglich erscheint eine Schrift über ihn oder doch ein Bekanntes zu seinem Geiste. Diesem kann man besser als durch die schönsten Darstellungen dienen, wenn man ihn selbst sprechen lässt. Ich legte mir vor Jahren schon eine Sammlung von Maximen Stifters an, zur Stütze meiner Zuversicht, meines Glaubens an Wahrheit und Schönheit.

Hier einige Beispiele: „Die wunderbare Magie des Schönen, die Gott den Dingen mitgab, fragt nichts nach Rechnungen, sie ist da, weil sie da ist, ja sie ist trotz der Rechnungen da, und selig das Herz, welches sie empfinden kann; denn nur dies ist Reichtum, und einen andern gibt es nicht — schon in dem ungeheuren Raum des Himmels wohnt das Erhabene, das unsere Seele überwältigt, und doch ist dieser Raum in der Mathematik sonst nichts als gross.“

Und an einer anderen Stelle: „Das Schöne ist das Sittengesetz, in seiner Entfaltung und durch sinnliche Mittel wahrnehmbar.“

Oder wieder: „Bewegung regt an, Ruhe erfüllt, und so entsteht jener Abschluss in der Seele, den wir Schönheit nennen.“ Und ein anderes Mal: „Der Stoff des Schriftstellers ist die Menschheit und alles auf ein Entdecken, ein Festhalten der ganzen Welt. Je mehr er daher den Menschen in allen Richtungen, je mehr er die Dinge in ihrer objektiven Gültigkeit kennt, desto mehr wird seine Begabung sich dieses Reiches bemächtigen, desto mehr Schein und Wesen trennen und das hieraus Errungene, seine Menschheit als ein neues Gut darreichen können.“

Und dann über den Stand des Schriftstellers: „Er ist der Lehrer, Ehrer, Freund seiner Mitbrüder, er kann ihnen ein Dolmetsch- und Priester des Höchsten werden, wenn er sich auf sinken mögen, sie doch nicht mehr auf da ganz niedere frühere Stufe sinken lässt.“

\* Rembrandts Bildnis von seinem Bruder und dessen Frau, die den Beist von Edward Jones in New-York übergebenen, sind jetzt in Bildnisse, die von Eduard Herold in Genève übergebenen, die beiden Werke Rembrandts erklärt worden sind, werden in die Jahre von 1650 bis etwa 1660 datiert. Rembrandts Bruder Adriaen, derselbe, der Schuster-Gesicht erscheint, hat in dem New-York Bildnis eine Brille in der Hand, seine Frau, Elisabeth van Leeuwen, mit einem Bildnis von ihren beiden Kindern, Alfranzkopf, hat ein Buch in der Hand.

## Die skandinavische Valuta-Konferenz.

Besprechungen mit England sollen folgen.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

☉ KOPENHAGEN, 7. Januar.

Gestern haben die Besprechungen begonnen, zu denen die Ausseeminister Norwegens, Schwedens und Dänemarks in Kopenhagen sich zusammengefunden haben. Die Besprechungen drehen sich im wesentlichen um handelspolitische und, in erster Linie natürlich, valutarische Fragen, die Aussprache ist unverbunden, das heisst, nur informativ. Man will untereinander, wie weit die Verschiedenartigkeiten der inneren Verhältnisse der einzelnen Länder eine gemeinsame Linie in der Valutapolitik ermöglicht und wie weit diese Linie festgelegt werden kann, natürlich wieder in möglicher Übereinstimmung mit England, auf das sich die handelspolitischen Interessen nicht nur Norwegens und Dänemarks, sondern mehr und mehr auch Schwedens in beträchtlich ausschliessender Weise konzentrieren.

Wie lebhaft Englands Interesse an den Kopenhagener Besprechungen ist, zeigt ein Artikel in der „Financial Times“ und ein Aufsatz, den der englische Nationalökonom Professor Gregory über englisch-skandinavische Valutapolitik zu der Konferenz in „Politiken“ geschrieben hat. Gerade der erste Artikel offenbart nur zu deutlich Englands Bestreben, die Valutapolitik der skandinavischen Länder handelspolitisch noch fester an sich zu knüpfen. Es heisst, dass der Kopenhagener Besprechung eine skandinavisch-englische Konferenz in London folgen soll.

☉ KOWNO, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Die französische Regierung hat durch ihren Kownoer Gesandten bei der litauischen Regierung wegen der letzten Zollerhöhungen interveniert.

## Heimkehr vom Ausverkauf.

(Schauplatz: U-Bahn Alexanderplatz-Lichtenberg.)

Der Wagen ist im Sinne der B. V. G. annähernd gut besetzt. Jedermann sieht auf jedermanns Füssen. Hüfte raugen wimmern leise, Kinder brüllen. Die Luft ist mit euer de milie odoreu getränkt. Von Stirnen tropft Schweiss, von Regenschirmen perlt Wasser in Halbschube. An die Stangen oben umhängen hiem-mern sich Hände; Pakete baumeln herab und pendeln um den Kopf der Sitzenden, die besorgt mitpendeln. Wenn ein Platz frei wird, entleert Bürgerkrieg um der Sitz.

Frau Kribbelke, trotz schlechten Zeffen noch siebzig Kilo schwer und jetzt mit fünf Kilo Einkäufen im Markttuch beschwert, hat den Späberblick gleiten lassen. Als vor einer Station ein Passagier aussteigt, schiebt sie sich hin, die Ellenbogen wuchtig gespreizt, und winkt ihrer Tochter mit den Augen zu folgen. Erna ist achtzehn Jahre alt, sie hat ein niedliches, nach oben offenes Stupsnäschen und trägt das Haar über das Ohr nach vorn gekämmt; was man im preussischen Militär vor Jahren eine nasse Sechse genannt hat.

Frau Kribbelke hat sich mit List niedergelassen. Die Nachbarinnen verstört auf dieses majestätische Hinterteil und Dabei erhebt sich Versuch, mehr zur Seite zu rücken, zwischen und sitzt neben Mutter.

Der Herr sagt: „Erlauben Sie mal.“ Das ist, doch mein Platz!“

Frau Kribbelke: „Was heisst hier: mein Platz! Wer sitzt, der sitzt! Erriachen hat so gut bezahlt wie Sie, und verlernt noch besser, oft Sammelkarte! Und Ihnen kann ich ja uff den Schooss nehmen.“ Und Ihnen kann ich ja uff den

Der alte Mann errotet an Ernas Stelle, und sieht seinen eigenen lahmen Fuss in die Höhe, der seinen Belag vom Matsch der steinparatig deponiert. Bereits halb tot, fühlt er sich durch einen Blick dieser Dame noch mehr getötet; und weht jetzt als ein und her.

Frau Kribbelke ist für die Umwelt nicht mehr zu sprechen. Maschen quillt es heraus. Die Sachen sind höchst einpackakt, aber Frau Kribbelke kann sich nicht enthalten, da und dort das Packpapier zu lüften und hineinzuschauen. Auch das genügt